

„Wie ist Ihnen? Emilie;“ fragte ich mit allem Liebreiz den mein krankhafter Zustand zuließ. Keine Antwort, — aber ein Thränenstrom brach unaufhaltsam hervor. Ach, wie gern hätte ich diese schönen Wassertropfen aus den schwarzen Augen des bräutlichen Mädchens geküßt, aber — mein Magen! — — —

Der geschwächte Magen verlangte Stärkung. Euer Grinzinger war noch unangetastet. Ich reichte die Flasche Emilien, sie trank! Hörst Du? sie trank —

Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,
Emilie trank daraus!

Während des Mittagessens in Lancut erneuerte ich die Bekanntschaft Viktorien's aus Przeworsk, jenes Mädchens, die einmal den merkwürdigen Wunsch äußerte, mich heirathen zu können. Aller Schwäche soll verziehen werden und so verzeihe ich denn auch jener Unglücklichen.

Da ich nach dem Essen noch genug Zeit übrig hatte, so machte ich einen Gang durch das, uns befreundete, liebenswürdige Städtchen. Mein Groll erwachte von Neuem, als ich auf dem schönen Marktplatz immer noch das alte, verräucherte Rathhaus mit seinen unästhetischen Anbauten erblickte. Es kam mir von Neuem vor, wie der alte verstorbene General Ottilienfeld mit seinem ewig kothigen Gesicht, Stiefeln und Fingern; — wie er dann auf seinem täglichen Gang in die Frühmesse sich in die Mitte des Marktplatzes stellte und ausrief: „Wäre ich wohl ein so großer General, wenn ich nicht täglich die Messe hörte?“ — Auch das Palais des Grafen Potocky besuchte ich und bewunderte abermals die meisterhafte Bauart dieses großartigen Gebäudes und den wahrhaftig orientalischen Luxus der Gemächer. Der Garten hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem Garten des verstorbenen Königs Anton von Sachsen, nur daß der Lancuter den Dresdner an Größe übertrifft. Emilie, die mich begleitete, konnte sich nicht genug wundern, in einer kleinen polnischen Stadt so viele Herrlichkeiten zu genießen. Auch dem Israeliten Moses Müller machte ich einen Besuch und alle Bilder der Vergangenheit lebten in mir auf. Ich sah uns in dem kleinen Cabinet neben der Billardstube sitzen, wie wir sangen, spielten und tranken, und — die schöne „Martel“ küßten; — um uns herum aber tönte es von Waffengeklirr und Wagengerassel. Wir sprangen auf. Eine neue Caravane gefangener, polnischer Offiziere war angekommen. Sie traten ein mit Gesichtern, auf denen Wunden und Verzweiflung waren. Draußen vor den Fenstern und Thüren wurden Posten von unserem Regiment aufgeführt

mit scharf geladenen Karabinern; wir aber nahmen die Helden herzlich auf in unsere Arme! Wie viele schöne Nächte — gedenkst Du noch der, da Romarino unter uns war — haben wir damals trotz Cholera und Typhus verlebt! Das Alles fühlte ich noch einmal recht lebhaft und drückte dem alten, braven Juden herzlich die Hand beim Abschied. Er erzählte mir, daß Martel nach Dybica geheirathet, reich geworden, aber doch — unglücklich sey. Dann küßte er meine Hände, klagte über schlechte Zeiten und — mit thränenden Blicken — daß Martel keine Kinder noch habe und segnete meine Zukunft. Er sah dabei Emilien an. Wir gingen. —

In Bochnia hielten wir das zweite Frühstück! Bochnia, in dessen Nähe Wiliczka's Salzwerke sind, ist sehr deutsch, denn es sind die meisten Salinenbeamten Deutsche und das ganze Städtchen ist gesellig freundlich. Ich kostete hier zwar nicht Wiliczka's Salz, wohl aber nochmals das attische Salz polnischer Liebe.

Während unserer nächtlichen Fahrt hatte in der Arche tiefe Stille geherrscht, denn alle Reisende schliefen, nur Emilie und ich wachten. Wir sprachen viel von Liebe.

„Es ist ein schöner Traum, der Traum von der hohen, wahren, reinen Liebe; aber, Emilie, es ist nur ein Traum!“

„Nein!“ — sprach Emilie — „lieben wir Eltern, lieben wir den Freund nicht wahr und rein?“

„Allerdings, Emilie, allein hier ist auch die Grenze gezogen. Nur für Gott, für Eltern, für den Freund können wir in jener höchsten Liebe entbrennen, in jener Liebe, welche frei seyn muß von jedem irdischen Wunsche, — aber ist nicht ein solcher stets verwoben mit der Liebe zwischen Jüngling und Jungfrau?“ —

„Ich kann Ihnen auch hierin nicht Recht geben“ — antwortete Emilie — „mein Gefühl streitet zu mächtig dagegen, zu sehr würde das menschliche Herz herabgewürdigt und“ —

„Nimmermehr!“ unterbrach ich das feuriger werdende Mädchen, „nimmermehr! Es giebt wie überall auch hier eine schöne Mitte, die uns durchaus nicht nöthigt von Extrem zu Extrem überspringen. Es liegt allerdings, so lange der Mensch aus Fleisch und Blut besteht, bei der mächtigen Kraft des Ersteren und der leidenschaftlichen Wallung des Anderen ganz in dem Gange und dem Geseze der Natur, daß sich bei dem Anblicke eines schönen, weiblichen Wesens in dem Manne, wie im Weibe mit dem geistigen Genuß auch ein sinnliches Begehren paart, was in dem Ringen nach irdischer Vereinigung seinen Grund hat.“